Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 20 (1930)

Heft: 15

Artikel: Heilige Zeit

Autor: Paul, Jean

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-637338

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 15
XX. Jahrgang
1930

Bern,
12. April
1930

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst. — Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern.

Heilige Zeit.

Von Jean Paul.

Ich sage euch, s'ist alles heilig jetzt,
Und wer im Blühen einen Baum verletzt,
Der schneidet ein, wie in ein Mutterherz.

Und wer sich eine Blume pflückt zum Scherz
Und sie dann von sich schleudert sorgenglos,
Der reißt ein Kind von seiner Mutter Schoß,

Und wer dem Vogel jetzt die Freiheit raubt,
Der sündiget an eines Sängers Haupt.
Und wer im Frühling bitter ist und hart,
Vergeht sich wider Gott, der sichtbar ward.

7

Das Mädchen im Frack.

Roman von Hjalmar Bergman.

Einzige autorisierte Uebertragung aus dem Schwedischen von Marie Franzos. — Copyright by W. I. F., Wien.

Das Bruderherz hat eine eigentümlich harte Struktur. Ein Vater kann Nachsicht üben, ein Liebhaber kann verzeihen, der Bruder ist und bleibt unversöhnlich. Benimmt sich das Mädel unpassend, wird das Urteil rasch und unwiderruflich gefällt. Currys Zorn war heilig; er galt dem Skandal, nicht dem Frackraub. Was sollte er tun? Trotz seines kochenden Zornes zauderte er. Das Verhältnis zwischen Bruder und Schwester wird von gewissen sozialen Gesetzen bestimmt, die in der Kinderstube gegeben werden, und das höchste Gebot der Kinderstube lautet: Du sollst nicht klatschen! Kluge Eltern respektieren seine Heiligkeit, törichte suchen sie durch Einfälle wie diesen abzuschwächen: Du sollst der Mama alles sagen!

Curry hatte keine Mutter, aber er hatte einen Vater. Mit sich selbst im Zwiespalt, kehrte er in langsamem Tempo nach Hause zurück, trat in das Zimmer des Vaters, zornig und gleichwohl unschlüssig. Der Anblick des genialen Mannes, der in Schlafrock und Pantoffeln den Frieden eines stillen Sommerabends genoß, während seine Tochter die Familie kompromittierte, steigerte Currys Zorn zur Grausamkeit. Er bereitete den Schlag nicht vor, er teilte ihn auf der Stelle aus.

Er sagte: „Papa, da sitzest du! Aber Katja ist auf dem Ball!"

„Na schön", murmelte der Vater schläfrig, „warum soll sie sich nicht amüsieren?"

Curry sagte: „In — meinem — Frack!"

Natürlich wirkte der Schlag, natürlich machte das geniale Hirn einen Purzelbaum, natürlich bekam das Vaterherz einen Stoß. Aber das ganze war im Augenblick überstanden. Herr Kock erhob sich, zog den Schlafrock aus und bemerkte: „Was du nicht sagst! Na schön. Das ist eine Sache zwischen dir und Katja. Ich bitte mir aus — ich mische mich da nicht ein. Ich habe an andere Dinge zu denken."

Es ist eine Eigenheit der Genies, daß sie sich ungern mit fremden Dummheiten befassen. Wahrscheinlich haben sie an den eigenen genug. Zieht man das Genie für die Seitensprünge eines Familiengliedes zur Verantwortung, so richtet es plötzlich den Blick auf seine „Höhere Aufgabe", kleidet sich aus und geht zu Bett. So geschah es auch hier: Vater Kock ging schlafen.

Der empörte Sohn rief pathetisch: „Papa, du legst dich nieder? Und morgen sind wir in aller Leute Mund!"

Vater Kock erwiderte: „Meinetwegen!" — drehte sich zur Wand und tat, als ob er schnarchte.

Da klingelte die Wohnungsglocke. Curry öffnete. Eine keuchende Frau sank auf den Stuhl neben der Türe, und halb rief, halb schluchzte sie: „Wo ist Carl-Axel? Ach Himmel, wie entsetzlich!"

Die Frau war niemand anders als die Obristin Edeblad. Von ihr kann man nur sagen, daß ihr Herz besser war als ihr Verstand. Will man ganz gerecht sein, muß man vielleicht sagen: unvergleichlich besser. Zu ihr sagte nun Curry mit jener kühlen Beherrschung, die eine gewisse Mischung von Zorn und Verachtung auszeichnet:

„Tante Amélie, Papa weiß alles, und er ist schlafen gegangen!"